

## I. EINLEITUNG

### A. JOHANNES CHRYSOSTOMOS UND SEIN WERK

Über die Biographie des Johannes Chrysostomos, des bedeutenden Lehrers der orthodoxen Kirche, sind wir durch zahlreiche Schilderungen in verschiedenen literarischen Gattungen vergleichsweise gut informiert. Das früheste Zeugnis ist die in Dialogform verfaßte Chrysostomos-Vita des Bischofs Palladios von Helenopolis, die nur wenige Monate nach dem Tod des Heiligen am 14. September 407 verfaßt wurde.<sup>1</sup> Als weitere frühe Quellen zu Chrysostomos und seinem historischen Umfeld sind insbesondere die Kirchengeschichten des Sokrates<sup>2</sup> (ca. 440) und des Sozomenos<sup>3</sup> (ca. 443–450) zu nennen.<sup>4</sup> Nicht zuletzt enthält auch die schriftliche Hinterlassenschaft des Chrysostomos selbst wichtige Hinweise zu seinem Leben.<sup>5</sup>

Der Rang des Heiligen für die Orthodoxie hat sich unter anderem in einer Vielzahl von Viten und Enkomien niedergeschlagen. Unter diesen sind besonders diejenigen des Georgios von Alexandria<sup>6</sup>, des Kaisers Leon des Weisen<sup>7</sup> (886–912) und des Symeon Metaphrastes<sup>8</sup> aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts hervorzuheben.<sup>9</sup>

Dem Leben und Wirken des Johannes Chrysostomos wurden zahlreiche Studien gewidmet, in denen die überkommenen Textquellen sorgfältig ausgewertet wurden.<sup>10</sup> Auf ihnen fußen die folgenden knappen Angaben zur Biographie des Kirchenvaters.

Johannes Chrysostomos, geboren in Antiocheia um 350, erhielt eine gründliche Ausbildung in Rhetorik und Philosophie. Als seine Lehrer sind der Sophist Libanios und Andragathios überliefert.<sup>11</sup> Nach seiner Taufe an Ostern 367 wurde Chrysostomos von Bischof Meletios zum Lektor bestellt und widmete sich in den darauffolgenden Jahren

dem intensiven Studium der Heiligen Schrift. Nach sechs Jahren Eremitenleben in den Bergen bei Antiocheia, das den Biographen zufolge seine Gesundheit für immer ruiniert hat, kehrte Chrysostomos im Jahre 378 in seine Heimatstadt zurück. Darauffolgend wurde er zunächst von Bischof Meletios zum Diakon geweiht (381). Wenige Jahre später (386) erhielt er von Bischof Flavian die Priesterweihe. Zu den wichtigsten Aufgaben des Chrysostomos gehörte nun das Predigen. In die 380er Jahre fallen einige wichtige Homilienreihen, die in einer Vielzahl von Manuskripten aus mittelbyzantinischer Zeit tradiert sind.<sup>12</sup> Noch in Antiocheia entstanden die meisten seiner großen Homilienserien zu verschiedenen Büchern des Alten und Neuen Testaments.<sup>13</sup>

Vor allem, weil sein Ruf als begnadeter Prediger Konstantinopel erreicht hatte, wurde Chrysostomos unter dem Einfluß des mächtigen Eunuchen Eutropios (gest. 399) in die Hauptstadt berufen.<sup>14</sup> Dort wurde er am Ende des Jahres 397 oder Anfang 398, als Nachfolger des verstorbenen Nektarios, zum Bischof geweiht.

Beim Volk war Chrysostomos wegen seines Engagements für eine geeignete Sozialfürsorge geschätzt, was ihm allerdings gleichzeitig auch die Ungnade der reicheren Schichten einbrachte. Im Jahre 401 stellten sich die ersten Konflikte mit der Kaiserin Eudoxia ein, die verschiedene machtpolitische und persönliche Gründe hatten.<sup>15</sup> Wegen seiner strengen Handhabung der Verwaltung der Kirche und verschiedener Amtsenthebungen erwachsen ihm auch Feinde im Klerus. Die Konflikte kulminierten schließlich während der von Kaiser Arkadios einberufenen Eichensynode (im Landgut Rufinianai) im Jahre 403, wo zahlreiche Anklagepunkte gegen Chrysostomos vorgetragen wurden.<sup>16</sup> Als Resultat wurde Chrysostomos seines Am-

1 Ediert in SC 341 u. 342. Zur Identität des Autors und der Datierung des Dialogs SC 341, S. 10–21. Zu dieser Schrift auch BAUR, Chrysostomos, Bd. 1, S. XII–XVI.

2 HANSEN (ed.) 1995.

3 BIDEZ/HANSEN (ed.) 21995.

4 Eine Zusammenstellung aller frühen Textzeugnisse zur Vita des Chrysostomos einschließlich einer Beurteilung ihres Quellenwertes findet sich bei BAUR, Chrysostomos, Bd. 1, S. XI–XIX.

5 Für die einschlägigen Werke siehe BRÄNDLE 1997, Sp. 427.

6 BHG u. BHG, Auctarium 873.

7 BHG u. BHG, Auctarium 880.

8 BHG u. BHG, Auctarium 875.

9 Vgl. BHG u. BHG, Auctarium 870–881. Insgesamt zwölf Viten hat FRANÇOIS HALKIN ediert (HALKIN 1977, *passim*). Zu den Chrysostomos-Viten und ihren Einflüssen auf bestimmte bildliche Darstellungen des Chrysostomos siehe ausführlich unten das Kapitel VI (mit Lit.).

10 Besonders hervorzuheben ist hier das zweibändige Werk von CHRYSOSTOMUS BAUR aus den Jahren 1929–1930 (BAUR, Chrysostomos, *passim*). Aus jüngerer Zeit verdient der sorgfältig recherchierte Artikel „Johannes Chrysostomos I“ im *Reallexikon für Antike und Christentum* besondere Erwähnung (BRÄNDLE 1997, *passim*; auch DERS. 1999, *passim*, jeweils mit der älteren Lit.). Speziell für die Jahre des chrysostomischen Episkopats in Konstantinopel sei auf die ausführliche und fundierte Studie von CLAUDIA TIERSCH 2002 (*passim*) hingewiesen. Dieses Werk erschien zu knapp vor der Drucklegung der vorliegenden Arbeit und konnte deshalb hier in seinen Ergebnissen leider keine umfangreichere Berücksichtigung mehr finden.

11 Kritisch zu den Quellen: BRÄNDLE 1997, Sp. 428–429.

12 Siehe dazu ausführlich unten, bes. die Einleitungen zu den illustrierten Manuskripten des Genesiskommentars sowie der Anthologien.

13 Siehe auch unten Kap. II, bes. die Einleitungen zu den illustrierten Kommentaren biblischer Bücher. Zur Werkchronologie zusammenfassend BRÄNDLE 1997, Sp. 464 (mit Lit.).

14 Zu den verschiedenen Umständen, die zur Wahl des Chrysostomos geführt haben werden, BAUR, Chrysostomos, Bd. 2, S. 13; BRÄNDLE 1997, Sp. 432.

15 Zu den Quellen und zur Forschungsliteratur siehe BRÄNDLE 1997, Sp. 434–435.

tes enthoben und unter militärischem Geleit aus der Stadt vertrieben. Aus Gründen, die nicht ganz geklärt sind, wurde er jedoch bereits am folgenden Tag zurückgeholt.<sup>17</sup>

Die Konflikte des Bischofs mit dem Kaiserhaus und Mitgliedern des Klerus spitzten sich bereits kurze Zeit später erneut zu. Auf Befehl des Kaisers Arkadios geschah am 9. Juni 404 die endgültige Verbannung des Chrysostomos aus Konstantinopel. Während des darauffolgenden Tumultes wurde die Hagia Sophia in Brand gesteckt und durch das Feuer vernichtet.

Eine der seltenen bildlichen Darstellungen zur Biographie des Chrysostomos, im sogenannten Menologion Basileios II. (976–1025), zeigt den Ritt des Heiligen in die Verbannung [Abb. 1]. Als erstes Exil wurde ihm Kukusos in Kappadokien zugewiesen, von wo er wenige Monate später nach Arabissos verlegt wurde.<sup>18</sup> Anfang 407 verlangte der Kaiser seine Verlegung nach Pityos an der Ostküste des Schwarzen Meeres. Auf der anstrengenden Reise dorthin starb Chrysostomos am 14. September 407 in der Nähe von Komana (Pontos).

Die Behandlung des Chrysostomos wurde von seinen Anhängern und Verehrern, darunter auch Papst Innozenz I., als grausam und ungerecht kritisiert. Bald nach seinem Tod wurden Versuche der Rehabilitierung unternommen. Ein wichtiges Zeichen der Legitimation des Chrysostomos ist insbesondere die Wiedereinsetzung seines Namens in die liturgischen Diptychen, die im zweiten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts erfolgte. Diese Namenslisten wurden zum Angedenken der darin verzeichneten Laien und Kleriker während der Eucharistie verlesen.<sup>19</sup>

Die offizielle Anerkennung des Chrysostomos als Doktor der orthodoxen Kirche erfolgte im Vorfeld sowie im Rahmen des Konzils von Chalkedon (8. bis 31. Oktober 451). Zur Untermauerung der dort entwickelten Doktrin von den zwei Naturen Christi wurde häufig aus seinen verschiedenen Schriften zitiert.<sup>20</sup>

Schon zu Beginn des Jahres 438 hatte Kaiser Theodosios II. unter dem Einfluß des Patriarchen Proklos die Gebeine des Heiligen in Komana bergen und im Triumph nach Konstantinopel überführen lassen. Dort waren sie feierlich in der Apostelkirche bestattet worden. Die Translation des Sarkophages mit den Reliquien des Chrysosto-

mos nach Konstantinopel ist in dem reich dekorierten Lektionar Athos, Dionysiou 587 aus dem späten 11. Jahrhundert illustriert [Abb. 2]. Die Ankunft seiner Reliquien ist in einer weiteren prachtvollen Miniatur des sogenannten Menologions von Kaiser Basileios II. dargestellt [Abb. 3]:<sup>21</sup> Es ist gezeigt, wie vor der Kulisse der Apostelkirche und begleitet von einer Prozession der Sarkophag herangetragen wird. Beim Empfang zugegen sind der Patriarch und Kaiser Theodosios, der in ehrerbietiger Haltung dargestellt ist.

Mit der Niederlegung seiner Reliquien in der Apostelkirche wurde in Byzanz der Kult des Chrysostomos offiziell eingerichtet. Die soeben erwähnten Miniaturen leiten jeweils die Evangelienperikope bzw. den Lesetext ein, welche für den 27. Januar als Festtag der Reliquientranslation vorgesehen sind. Dies ist eines von zwei Festen, die in der orthodoxen Kirche speziell dem Chrysostomos gewidmet sind. Der zweite Gedenktag ist der 13. November, welcher im 10. Jahrhundert – gemeinsam mit den Festtagen verschiedener anderer Kirchenlehrer – von Kaiser Leon dem Weisen auf den Rang der für das gesamte byzantinische Reich gültigen Festtage erhoben wurde.<sup>22</sup> Die Bedeutung des Chrysostomos für die Orthodoxie ist auch an der Tatsache ablesbar, daß Kaiser Manuel Komnenos im Jahre 1166 den 13. November gemeinsam beispielsweise mit den Gedenktagen der Gottesmutter und der Apostel zu Festen ersten Ranges erklärte, an denen keine Tribunalssitzungen stattfinden durften.<sup>23</sup>

Noch an einem dritten Festtag wird in der orthodoxen Kirche des Chrysostomos gedacht, und zwar am 30. Januar, dem sogenannten Fest der Drei Hierarchen. An diesem Tag werden außer Chrysostomos noch Basileios der Große und Gregor von Nazianz verehrt, die drei Kirchenlehrer mit der für die Ostkirche größten dogmatischen Autorität. Das Fest der Drei Hierarchen wurde spätestens um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Konstantinopel begründet und ist eines der wichtigsten aller Heiligenfeste der Orthodoxie.<sup>24</sup> Der Einsetzung dieses Festes war eine Debatte darüber vorausgegangen, welcher der drei *Doctores* am wichtigsten sei.<sup>25</sup> Der Tradition nach offenbarten sich die drei Heiligen dem Bischof Johannes von Euchaita, Bithynien (Johannes Mauropus, ca. 1000–1050/75) in ei-

16 Die Akten der Eichensynode sind verloren. Eine Zusammenfassung der dort gegen Chrysostomos gerichteten Vorwürfe hat Photios überliefert (ed. in SC 342, S. 100–114).

17 Palladios berichtet von einem „Unfall“ im kaiserlichen Gemach (SC 341, S. 180, Z. 5); vgl. hierzu auch BRÄNDLE 1997, Sp. 437.

18 Vgl. TIB, Bd. 2, bes. S. 217–218 (Kukusos) u. S. 144–145 (Arabissos).

19 Zu den Diptychen der Lebenden und der Toten siehe ausführlich TAFT 1991, *passim*; zum Namen des Chrysostomos in den Diptychen ebd., S. 97–99.

20 BAUR 1907, S. 10–13, mit den Quellenzitaten.

21 CUTLER/SPIESER 1996, S. 157–158.

22 Novelle 88 (ed. NOAILLES/DAIN 1944, S. 293 u. 295). BAUR 1907, S. 25; DERS., Chrysostomos, Bd. 2, S. 388. Die Gründe für die Wahl des 13. November sind unklar, jedoch war der 14. September – der Todestag des Chrysostomos – in Konstantinopel mindestens seit dem frühen 7. Jh. durch das Fest der Kreuzerhöhung belegt (ODB 1 (1991), S. 551; BERNARDAKIS 1902, S. 197; etwas mißverständlich BAUR, Chrysostomos, Bd. 2, S. 388).

23 Novelle 67 (Jus Graecoromanum, ed. Zepi, S. 397–402, bes. S. 400). BAUR 1907, S. 25; DERS., Chrysostomos, Bd. 2, S. 388.

24 BONIS 1966, *passim*, bes. S. 2–3, 16 u. 18. Der Zeitpunkt der Einsetzung des Festes ist umstritten (bes. BAUR 1907, S. 25, mit Anm. 2; BECK 1959, S. 555–556). Gemäß dem aus den Jahren um 1054 stammenden liturgischen Typikon (*Synaxarion*) des Evergetisklosters in Konstantinopel, bei dem es sich um das früheste Dokument dieser Art handelt, wurden im Esperinos des 30. Januar bereits die Drei Hierarchen verehrt (DMITRIEVSKIJ, Opisanie, Bd. 1, S. 402; zu diesem Typikon ausführlich unten Kap. IV). Zu spät erscheint daher die zeitliche Ansetzung für die Institution des Festes erst in den 1080er Jahren (1081 bzw. 1084), die NILLES angibt (NILLES 1896/97, Bd. 1, S. 87) und die in der nachfolgenden Literatur häufig zitiert wird (z. B. VELMANS 1968, S. 125; TUTOROV 2000, S. 274, Anm. 2).

25 PG 29, CCCXC–CCCXCI (siehe auch LAMERAND 1898, S. 164; BONIS 1966, S. 1 mit Anm. 3).

ner Vision, um ihre Gleichrangigkeit und Harmonie zu betonen und die Einsetzung eines gemeinsamen Festes zu verlangen.<sup>26</sup> Johannes Euchaites komponierte daraufhin den Messkanon für den Festtag, in dessen Oden die Bedeutung der Drei Hierarchen für die Definition der fundamentalen Dogmen des orthodoxen Glaubens, insbesondere der Trinitätslehre hervorgehoben wird.<sup>27</sup> Es ist eine Vielzahl von Darstellungen erhalten, die die Drei Hierarchen gemeinsam abbilden. Die früheste findet sich im sog. Theodor-Psalter in London (Cod. Add. 19352) aus dem Jahre 1066.<sup>28</sup>

Der auf die Redekunst des Kirchenvaters anspielende Beinamen „Chrysostomos“ – „Goldmund“ ist seit mindestens der Mitte des 6. Jahrhunderts geläufig.<sup>29</sup> Johannes Chrysostomos übertrifft alle anderen byzantinischen Kirchenväter im Umfang seines Werkes bei weitem.

In Byzanz ist die Hauptliturgie mit seinem Namen verbunden, welche bis zum 11. Jahrhundert ihre vollständige Form erreicht hatte.<sup>30</sup> Besonders geschätzt wurde Chrysostomos in Byzanz vor allem aber auch wegen seiner zahlreichen, schriftlich tradierten Predigten.

Eine gattungsmäßige Differenzierung chrysostomischer Werke ist nicht ganz unproblematisch: Palladios unterscheidet in seinem Dialog über das Leben des Johannes Chrysostomos aus dem Jahre 408 insgesamt zwei Gattungen von Texten des Kirchenvaters: „Homilien“ (ὁμιλία) und „Briefe“ (ἐπιστολαί), die er unter dem Oberbegriff „Schriften“ oder „Werke“ (συγγράμματα) faßt.<sup>31</sup> In den Chrysostomos-Manuskripten aus mittelbyzantinischer Zeit werden dann mit ὁμιλία und λόγος Texte ganz unterschiedlicher Entstehungsumstände betitelt. Neben Texten, die als tatsächlich von Chrysostomos *mündlich* während der Liturgie gehaltene Predigten entstanden, werden beispielsweise auch ursprünglich als Briefe verfaßte Texte mit diesen Termini beschrieben.<sup>32</sup> Es erscheinen also in mittelbyzantinischen Manuskripten auch Predigten, die sicher

nicht als solche, sondern als Briefe des Chrysostomos entstanden sind. Sie wurden für den gottesdienstlichen Einsatz nachträglich mit einer doxologischen Schlußformel versehen.

Zu der großen Anzahl authentischer Werke kommen zahlreiche weitere Texte, die lediglich unter seinem Namen überliefert sind, jedoch in Wahrheit von anderen, oft nicht mehr bekannten Autoren aus verschiedenen Zeiten stammen.<sup>33</sup> Apokryphe Homilien unter dem Namen des Chrysostomos werden in die Untersuchungen dieser Arbeit einbezogen, sofern sie illustriert wurden. Denn schließlich ist es weniger entscheidend, ob diese Texte echt oder unecht sind, als daß sie im Mittelalter für genuine Werke des berühmten Kirchenvaters gehalten bzw. als solche propagiert wurden.

Die exakte Anzahl der Texterzeugnisse des Johannes Chrysostomos (einschließlich der pseudo-chrysostomischen Schriften) ist unbekannt. In immerhin 18 Bänden der *Patrologia Graeca*<sup>34</sup> sind rund 1500 Werke erfaßt, darunter auch viele unechte. 70 Texte sind anderswo ediert.<sup>35</sup> Die chrysostomischen Werke sind in einer immensen Anzahl von Manuskripten überliefert. AUBINEAU gab die Gesamtzahl der erhaltenen griechischen Codices mit chrysostomischen Texten provisorisch mit 7279 an, von denen rund die Hälfte bereits auf die biblischen Kommentare des Kirchenvaters entfielen. In die Zählung wurden allerdings auch Manuskripte mit nur einer oder wenigen seiner Homilien einbezogen.<sup>36</sup>

Aus der Zeit vor dem 9. Jahrhundert sind nur sehr vereinzelt griechische Chrysostomoshomilien erhalten. Viele Texte sind auch in frühen Manuskripten anderer Sprachen überliefert (Armenisch, Lateinisch, Syrisch, etc.), auch hier jedoch selten vor dem 9. Jahrhundert.<sup>37</sup> Besonders bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang der Cod. 1007 (Salib. 181) der Österreichischen Nationalbibliothek. Dieser um das Jahr 800 entstandene lateinische

26 PG 29, CCCXCI, B (LAMERAND 1898, S. 165). Die Vision des Johannes von Euchaita und ihre Deutung ist in zwei Fresken des frühen 14. Jhs. im Brontochion (Aphendiko) von Mistra dargestellt (VELMANS 1968, S. 125–126; WALTER 1982, S. 111–112; MILLET 1910, Taf. 103, Abb. 5–6). Zu Johannes Mauroπους siehe LAMERAND 1898, bes. S. 166–170.

27 Vgl. LAMERAND 1898, S. 171 u. 172–175; bes. BONIS 1966, *passim* (Zusammenfassung des Inhalts der einzelnen Hymnen: ebd., S. 7–15; Edition des griechischen Textes: ebd., S. 21–23). Zu den Drei Hierarchen siehe auch unten Kap. VI.C.

28 Fol. 35v (siehe dazu CUTLER 1980/81, S. 30 u. Abb. 30; WALTER 1982, S. 111). Ungefähr aus der Mitte des 11. Jhs. stammt zudem die Ekphrasis einer Ikone der Drei Hierarchen, die dem Johannes Mauroπους zugeschrieben wird (DE LAGARDE 1882, S. 10, Nr. 17).

29 Der früheste sichere Beleg findet sich in der lateinischen Schrift *Pro defensione trium capitulorum libri XII* (ca. 547/48) des Facundus, Bischof von Hermiane, gerichtet gegen Kaiser Justinian im sog. Dreikapitelstreit. Ed.: CCL 90A; zur Datierung siehe ebd., S. XII. Für die einschlägige Textstelle siehe CCL 90A, S. 112, Z. 214 („Agedum ad illum os aureum ueniamus ...“); Stelle erwähnt bei BRÄNDLE 1997, Sp. 494. BAUR führt weitere, teils noch frühere griechische und lateinische Quellen an, die allerdings in ihrem Zeugniswert zumeist umstritten sind, oder in denen die Benennung als spätere Kopistenzutat angesehen werden muß (BAUR, Chrysostomos, Bd. 2, Anm. 12 zu S. 394).

30 CPG 4686. JACOB 1970, S. 112–113. Zur Erforschung der Chrysostomos-Liturgie zusammenfassend TAFT 1997, *passim* (mit ausführlicher Bibliographie).

31 Nach BRÄNDLE differenziert Palladios drei verschiedene Gattungen (BRÄNDLE 1997, Sp. 463). Jedoch ist aufgrund des Wortlautes im griechischen Text eindeutig, daß nur zwei Genres gemeint sind: ... ἦδειν γὰρ καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς φήμης καὶ ἐκ τῶν εἰς ἡμᾶς φθασάντων αὐτοῦ συγγραμμάτων, ἢ ὁμιλιῶν ἢ ἐπιστολῶν, τὴν τοῦ ἀνδρὸς διάνοιαν ... (SC 341, Bd. 1, S. 236, Z. 67–68). Zur Datierung des Dialoges: ebd., bes. S. 19–21.

32 Die Termini ὁμιλία und λόγος können in den Manuskripten sogar auf derselben Seite zur Benennung desselben Textes erscheinen (hierzu MALINGREY 1964, S. 422; DIES. in SC 79, S. 11–12, mit Beispielen).

33 Ein umfangreiches Referenzwerk zu solchen Pseudo-Chrysostomica hat zuerst 1965 DE ALDAMA publiziert; darin sind 581 Werke verzeichnet (DE ALDAMA 1965, *passim*. Vgl. auch die Bestandsaufnahme CPG 4500–5079). In jüngerer Zeit haben UTHEMANN (und andere) mit der systematischen Edition von pseudo-chrysostomischen Homilien begonnen (bes. HPC, erschienen ist bisher Bd. 1; siehe auch UTHEMANN 1994).

34 PG 47–64.

35 CPG bzw. CPG Supplementum verzeichnet alle bekannten Werke des Chrysostomos und Editionen bis 1998 (Nr. 4305–5190).

36 AUBINEAU 1968, S. 20.



Codex der (pseudo-)chrysostomischen Matthäushomilien (*Opus imperfectum in Matthaeum*<sup>38</sup>) wurde mit Illustrationen versehen und bezeugt somit in besonderer Weise die frühe Wertschätzung des chrysostomischen Werkes auch im Westen. Auf fol. 1v befindet sich eine ganzseitige Miniatur des frontal in einer Zierarkade stehenden Autors. Außerdem enthält dieses in Salzburg entstandene Homiliar einige polychrome ornamentale Initialen, die teils mit zoomorphen Elementen angereichert worden sind.<sup>39</sup> Die erste Seite des Codex (fol. 1r) wurde zudem mit einem Lobgedicht über Chrysostomos und sein Werk ausgezeichnet.<sup>40</sup>

Vor allem im 11., aber auch noch im 12. Jahrhundert ist in Byzanz ein regelrechter „Boom“ zu beobachten, was Abschriften chrysostomischer Homilien angeht. Rund die Hälfte aller erhaltenen Chrysostomos-Manuskripte stammen allein aus diesen beiden Jahrhunderten.<sup>41</sup>

Das neuzeitliche Interesse an einer Erfassung des chrysostomischen „Gesamtwertes“ bezeugt die große Anzahl früher Editionen, von denen hier nur die wichtigsten erwähnt seien:<sup>42</sup>

1610–1613 publizierte SIR HENRY SAVILE in Eton eine achtbändige griechische Ausgabe.<sup>43</sup> Schon etwas früher (1609) hatte der französische Jesuit FRONTON-LE-DUC mit einer griechisch-lateinischen Version begonnen, die er allerdings nicht beenden konnte. Bis zu seinem Tod (1624) waren sechs Bände erschienen.<sup>44</sup> Etwa ein Jahrhundert später, zwischen 1718 und 1738, veröffentlichte der Benediktiner BERNARD DE MONTFAUCON in Paris seine eben-

falls griechisch-lateinische Ausgabe des chrysostomischen Werkes in 13 Bänden.<sup>45</sup> Er benutzte dafür die früheren Editionen von SAVILE und vor allem von FRONTON-LE-DUC. In den Jahren 1864 und 1878 publizierte BAREILLE seine zwanzig Bände umfassende französische Übersetzung von MONTFAUCONS Ausgabe und machte so das chrysostomische Werk einem weiteren Leserkreis zugänglich.<sup>46</sup> JACQUES PAUL MIGNE schließlich übernahm am Ende des 19. Jahrhunderts für die *Patrologia Graeca* (PG) die Edition MONTFAUCONS ohne Abänderungen.<sup>47</sup>

Über 200 chrysostomische Werke warten noch auf ihre Edition.<sup>48</sup> Immerhin sind jedoch in den letzten Jahrzehnten einige kritische Ausgaben wichtiger Werke des Chrysostomos erschienen. Ohne die Leistung anderer schmälern zu wollen, muß hier doch das besondere Verdienst von ANNE-MARIE MALINGREY hervorgehoben werden, die eine Reihe kürzerer Homilienserien sowie Einzelwerke des Chrysostomos für die Reihe der *Sources chrétiennes* (SC) ediert, kommentiert und ins Französische übersetzt hat.<sup>49</sup> Leider fehlen gerade für die umfangreichen Kommentarserien des Chrysostomos zu Büchern des Alten und Neuen Testaments nach wie vor kritische Editionen. Die meisten dieser Werke liegen allerdings als Übersetzungen in eine oder mehrere moderne Sprachen vor.<sup>50</sup>

Im Jahre 1956 Jahre initiierte ROBERT CARTER das Projekt einer systematischen Erfassung aller Manuskripte mit Homilien des Chrysostomos, geordnet nach Ländern und Bibliotheken. Hauptziel dieses Unterfangens war, zukünf-

37 Die Datierung schon ins 5. Jh., die DUMORTIER für drei armenische Manuskripte angibt (siehe SC 277, S. 20, 22, 30–32 u. 34–36; im übrigen ohne Nennung konkreter Signaturen), ist unzutreffend, da die ältesten datierten bzw. datierbaren armenischen Codices generell erst dem 9. Jh. angehören (für diese Information danke ich Prof. Dr. Bernard Coulie, Louvain, sehr herzlich).

38 CPG 4569.

39 HERMANN 1923, Nr. 41, S. 141–143 (Nr. 41), siehe Taf. XXXII für das Autorenbild u. Abb. 98–99 für Beispiele der Initialen; SWARZENSKI 1913, (Textbd.) S. 8–9, Anhang I, (Tafelbd.) Taf. VI, Abb. 17 (Autorenbild) u. 18 (Textseite); Tabulae Codicum, Bd. 1, S. 174; Kat. München 1989, Nr. 26, S. 44, mit weiterer Lit. (Autorenbild auf Farbtaf. 12); CCL 87B, S. XXV–XXIV. Das Homiliar ist (mit falscher Signatur) erwähnt bei DEMUS 1960, S. 113 u. Anm. 109. Dort findet sich die unbegründete Meinung, daß eine byzantinische Handschrift die Vorlage für die Illustrationen gewesen sei. Chrysostomos ist in dieser westlichen Miniatur in einer von allen byzantinischen Darstellungen deutlich verschiedenen Weise portraitiert: Er erscheint als Mann mittleren Alters, mit fleischigem Gesicht und tonsuriertem, hellgrauen Haar. Zum Aufkommen und zur Verbreitung (illustrierter) Chrysostomoshomiliare im lateinischen Westen, dem jeweiligem Grund für ihre Herstellung, Nutzungsarten und zu eventuellen byzantinischen Einflüssen auf die Illustration fehlt bislang eine Spezialuntersuchung. Wahrscheinlich wurde im Westen der kirchliche Kult des Johannes Chrysostomos erst lange Zeit nach der Entstehung des Wiener Homiliars üblich, und zwar in der Zeit nach der Einnahme Konstantinopels 1453. Seine kultische Verehrung ist vorher – möglicherweise schon seit karolingischer Zeit – nur sporadisch bezeugt (BAUR 1907, S. 80–82).

40 Vollständig zitiert bei HERMANN 1923, S. 141; SWARZENSKI 1913, Textbd., Anhang I; CCL 87, S. XXIV. Immerhin wurde im Falle des Wiener Homiliars die griechische Herkunft des Autors und seines Beinamens in dem Lobgedicht mit der Formulierung „*Qui crisso dicitur thomis ex lingua pelasga*“ (Vers 2) hervorgehoben. Auch in den *byzantinischen* Chrysostomoshomiliaren finden sich häufig Gedichtseiten (siehe die Beispiele in den Einleitungen zu den einzelnen chrysostomischen Werken in Kap. II und in Kap. V–VI).

41 Siehe unten die Statistiken in den Einleitungen zu den illustrierten Chrysostomoshomiliaren (Kap. II).

42 Zu weiteren frühen Druckausgaben des chrysostomischen Werkes siehe BAUR 1907, S. 82–83 u. 85; HARKINS 1966, S. 211, mit Anm. 1.

43 Τοῦ ἐν ἀγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντίνου πόλεως τοῦ Χρυσσοστόμου τῶν εὐρισκομένων, Τόμος ... Ein vollständiges Exemplar dieser seltenen Edition befindet sich in der Bibliothek von Dumbarton Oaks.

44 *Sancti Ioannis Chrysostomi Archiepiscopi Constantinopolitani Opera*. Im Jahre 1636 druckten Ch. Morel und S. Cramoisy die Bände 1–4 und 6 von FRONTON-LE-DUC neu und ergänzten sie um weitere sechs Bände, die allerdings lediglich einen Neudruck älterer Editionen darstellten. Schließlich wurden alle zwölf Bände unter dem Namen des FRONTON publiziert (BAUR 1907, S. 85; HARKINS 1966, S. 211, Anm. 3 u. S. 213–214).

45 Zu Editionen, Übersetzungen und Kommentaren der griechischen Kirchenvätertexte durch den benediktinischen Reformorden der Mauristen im 17. und 18. Jh. siehe HUREL 1997, *passim*; zu Bernard de Montfaucon siehe ebd., S. 1013–1014 u. 1020–1021.

46 BAREILLE, J.: *Oeuvres complètes de S. Jean Chrysostome* (vol. 1–20; vol. 21: table analytique). Paris 1864–1878.

47 Für die genauen Titel der frühen griechischen bzw. griechisch-lateinischen Ausgaben des chrysostomischen Gesamtwertes siehe CPG, Bd. 2, S. 491 (mit Lit.). Zu den frühen Editionen ausführlich und mit kritischen Bemerkungen BAUR 1907, S. 83–88; HARKINS 1966, S. 211–212 (mit Lit.).

48 CPG 4840–5079. Zu den Inedita allgemein vgl. BRÄNDLE 1977, Sp. 464–465.

49 Einige dieser Texteditionen, die für diese Arbeit von Belang sind, sind im Literaturverzeichnis erfasst (siehe unter „SC“). Bis 1998 erschienene kritische Editionen sind normalerweise in der CPG genannt.

50 Auf Übersetzungen wird in den jeweiligen Einleitungskapiteln zu den illustrierten Kommentaren in dieser Arbeit hingewiesen (siehe Kap. II).

tigen Editoren die von ihnen benötigten Textzeugen in den verschiedenen Bibliotheken zu signalisieren.<sup>51</sup> Unter der Schirmherrschaft des *Institut de Recherche et d'Histoire des Textes* (IRHT) in Paris wird dieses Projekt der Erfassung in der Reihe der *Codices Chrysostomici Graeci* (CCG) fortgeführt. Von den Initiatoren waren ursprünglich über zwanzig Bände vorgesehen.<sup>52</sup> Nach einer langen Unterbrechung, die auf die Publikation des fünften Bandes (1983) folgte, ist 1999 der sechste Band erschienen. Weitere Bände sind derzeit in Vorbereitung bzw. kurz vor der Fertigstellung.<sup>53</sup> Bedauerlicherweise wird in den CCG, in denen immerhin jeweils einige hundert Manuskripte erfaßt sind, auf die Erwähnung von Illustrationen grundsätzlich verzichtet.<sup>54</sup> So sind Kunsthistoriker auf die zeitraubende Durchsicht von Handschriftenkatalogen und – in gezielten Stichproben – vor allem der Manuskripte selbst angewiesen, um noch nicht als bebildert bekannt gewordene Exemplare aufzufinden.

Eine vollständige Ermittlung illustrierter Chrysostomoshomiliare ist zum einen angesichts des bekanntermaßen desolaten Zustands der Handschriftenkatalogisierung in vielen Bibliotheken nicht unerheblich erschwert. Ausgerechnet für einige der bedeutenden und umfangreichen Sammlungen griechischer Manuskripte bzw. für Teile dieser Bibliotheken existieren nach wie vor nur sehr unzureichende Kataloge oder lediglich Kurzinventare.<sup>55</sup> Wie überhaupt allgemein akzeptierte Regeln zur Handschriftenkatalogisierung fehlen, gibt es auch keine verbindlichen Vorgaben zur Klassifizierung von Illustrationen: Daher ist Erwähnungen von Miniaturen in den Inventaren beispielsweise häufig nicht zu entnehmen, ob sie figürlich oder nicht-figürlich sind, ob die genannten Illustrationen zur ursprünglichen Ausstattung des Manuskriptes gehören, oder ob sie spätere Zutaten sind. Teils fehlt sogar innerhalb ein und derselben Publikation ein stringent durchgehalte-

nes Prinzip für die Erwähnung und Charakterisierung von Illustrationen.

Es ist trotz intensiver Recherche aus diesen Gründen nicht unwahrscheinlich, daß in Zukunft weitere bebilderte Chrysostomos-Manuskripte bekannt werden, die die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit wertvoll ergänzen können.<sup>56</sup>

## B. ILLUSTRIERTE HOMILIEN DES CHRYSOSTOMOS: KRITISCHER FORSCHUNGSBERICHT

Es sind keine figürlich illustrierten Chrysostomoshomiliare aus vorikonoklastischer Zeit erhalten, zumal griechische Textzeugen der Homilien des Kirchenvaters vor dem 9. Jahrhundert äußerst rar sind. Im 10. Jahrhundert erscheinen mit einigen vereinzelt Exemplaren die ersten Manuskripte mit figürlichen, teils auch textbezogenen Illustrationen. Unter ihnen ist der Cod. 211 der Nationalbibliothek in Athen besonders hervorzuheben, der in der Nähe der Tituli seiner Homilien auf den Text bezogene und rein dekorative Miniaturen als kolorierte Strichzeichnungen besitzt. Diesem in der kunsthistorischen Fachliteratur vielzitierten, frühen Beispiel eines illustrierten Chrysostomoshomiliars hat zuerst zu Beginn der 1930er Jahre ANDRÉ GRABAR eine monographische Studie gewidmet.<sup>57</sup>

Wird auch immer wieder auf die wenigen Vorläufer des 10. Jahrhunderts Bezug genommen, so widmet sich die vorliegende Arbeit schwerpunktmäßig der Chrysostomos-Illustration im 11. und 12. Jahrhundert, der Zeit nämlich, in der mit Abstand die meisten Chrysostomoshomiliare illustriert worden sind.

Bei der Illustration der Homilien des Johannes Chrysostomos ist grundsätzlich zwischen zwei Prinzipien der

51 Erste Erfolge des Projektes der CCG, aber auch die erheblichen Probleme bei der Finanzierung, der Rekrutierung qualifizierter Mitarbeiter sowie im Hinblick auf die praktisch unüberschaubare Masse von Manuskripten mit (Ps.-)Chrysostomoshomilien und den gleichzeitig oftmals desolaten Stand der Katalogisierung von Handschriftenbeständen beschrieben AUBINEAU 1968 und RICHARD 1973 (jeweils *passim*). Vgl. für die diversen Schwierigkeiten einer systematischen Erfassung chrysostomischer Texte auch MALINGREY 1961, bes. S. 81–82.

52 AUBINEAU 1968, S. 25, Anm. 2; RICHARD 1973, S. 94.

53 Es handelt sich um die Erfassung von Chrysostomos-Handschriften in den übrigen griechischen *fondi* der Biblioteca Vaticana sowie der Pariser Bibliothèque nationale (freundliche Auskunft des IRHT).

54 Im Jahre 1981 erschien der erste Band des Repertorium Nazianzenum, herausgegeben von IUSTINUS MOSSAY (und Mitarbeitern). Dieses Projekt der Inventarisierung von Manuskripten der Homilien des Gregor von Nazianz ist auch darauf ausgerichtet, wesentliche Angaben zum Gesamterscheinungsbild der Manuskripte (also auch Illustrationen) mit einzubeziehen. Zudem finden sich Angaben zur Provenienz und bibliographische Hinweise. Bislang sind sechs Bände erschienen (siehe Literaturverzeichnis). Die Herausgabe des Repertorium Nazianzenum ist Teil eines interdisziplinären und mehrere Sprachen umfassenden Projektes zu Gregor von Nazianz, das vom Département d'études grecques, latines et orientales der Université Catholique de Louvain unter der Leitung von Prof. Bernard Coulie durchgeführt wird. Wesentliche Informationen, einschließlich diverser Datenbanken, sind über Internet zugänglich (<http://nazianzos.fltr.ucl.ac.be/>).

55 Besonders beklagenswert präsentiert sich die Situation hinsichtlich der Bibliotheken der Athos-Klöster, der *Codices graeci* der Pariser Bibliothèque nationale und der *Additional Manuscripts* der British Library, für die nach wie vor nur alte und zudem fehlerhafte Kurzinventare existieren (vgl. LAMPROS, *Catalogue*, 1895/1900; OMONT 1898; *Catalogue of Additions to the manuscripts in the British Library*, London 1843 ff.). Siehe zu dieser Situation auch die Bemerkungen von MIONI, *Paleografia* 1973, S. 111–114 (wenngleich natürlich in den letzten Jahrzehnten einige Lücken durch fundierte Handschriftenbeschreibungen geschlossen worden sind, beispielsweise für große Teile der *Codices graeci* der Biblioteca Vaticana).

56 Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß die 1969 von GEORGE GALAVARIS publizierte illustrierten Handschriften der liturgischen Edition der Homilien des Gregor von Nazianz (GALAVARIS 1969, *passim*) nur etwa ein Drittel des erhaltenen Bestandes an illustrierten Codices ausmachen, wie die für das Repertorium Nazianzenum durchgeführten Recherchen ergeben haben. Mehr als 50% der erhaltenen Handschriften der liturgischen Edition sollen über Illustrationen diverser Art verfügen (diese Angabe bei SOMERS-AUVERS 2002, S. 135, mit Anm. 138). Die Bearbeitung und Publikation der bislang noch unbekannteren Illustrationen erfolgt derzeit im Rahmen des in Anm. 54 erwähnten Projektes (freundliche Auskunft von Prof. Bernard Coulie).

57 GRABAR 1968 (1931/32), *passim*. Siehe auch die Bemerkungen von WEITZMANN 1935, S. 57–61.

Bebildung zu unterscheiden: Zum einen existieren Homiliare mit repräsentativen, ganzseitigen Frontispizminiaturen, die keine Textillustrationen im eigentlichen Sinne sind. Es handelt sich bei ihnen überwiegend um Darstellungen des Kirchenvaters als Autor der Homilien und um Stifterbilder. Die meisten dieser ganzseitig illustrierten Homilien des Johannes Chrysostomos – zwei davon waren mit dem byzantinischen Kaiserhaus verbundene Aufträge (Sinait. gr. 364; Paris. Coislin. 79) – haben eine vergleichsweise ausführliche Forschungsdiskussion erfahren. Ihnen ist in der vorliegenden Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet (Kap. V).

Zum anderen sind Chrysostomoshomiliare mit kleinformatigen figürlichen Illustrationen am Beginn der einzelnen Homilien oder Homilienserien erhalten. Schwerpunktartig um diese bislang weitgehend unbekanntes Manuskripte, deren Miniaturen sich in ihrer Ikonographie vielfach vom Homilientext inspiriert zeigen, wird es hier gehen (Kap. II). Die meisten der einschlägigen Codices sind ihrem Aufbewahrungsort nach seit längerer Zeit bekannt, und sporadisch fanden einzelne ihrer Illustrationen in der Forschungsliteratur Erwähnung. Dennoch wurde von kunsthistorischer Seite noch keinem dieser Homiliare die ihm gebührende Aufmerksamkeit zuteil. Der langen Vernachlässigung der einzelnen mit textbezogenen Miniaturen ausgestatteten Chrysostomoshomiliare entsprechend fehlt eine Untersuchung vor dem Hintergrund übergreifender, sie als Gruppe analysierender Fragestellungen.

Die Prinzipien der Textillustration der Homilien des Johannes Chrysostomos bleiben in den frühen Standardwerken zur byzantinischen Buchmalerei gänzlich unberücksichtigt.<sup>58</sup> Erst in den 1970er Jahren – also vergleichsweise spät in der Geschichte der Erforschung der byzantinischen Handschriftenillustration – kommt es diesbezüglich zu ersten Äußerungen verschiedener Kunsthistoriker. Von Beginn an ist die Forschungsdiskussion um illustrierte Chrysostomoshomiliare fast ausnahmslos von deren Abwertung und daraus resultierender Vernachlässigung gegenüber den seit dem 11. Jahrhundert reich bebilderten und in vergleichsweise hoher Anzahl erhaltenen illustrierten Manuskripten der Homilien des Gregor von Nazianz in ihrer liturgischen Edition bestimmt. Die bis dato bekannten illustrierten Codices waren kurz zuvor (1969) von GALAVARIS publiziert worden.<sup>59</sup> So leitet KURT WEITZMANN 1971 (publiziert erst 1975) in einem Vortrag

über die Illustration der verschiedenen byzantinischen Textgattungen mit narrativen Bildzyklen den Teil über die Illustration der Schriften des Johannes Chrysostomos<sup>60</sup> mit den folgenden Worten ein: „Considering the wealth of illustrations in Gregory manuscripts, the contrast with what one finds in the homilies of John Chrysostom is striking.“<sup>61</sup>

WEITZMANNs knappe Bemerkungen stellen jedoch immerhin die überhaupt erste Auseinandersetzung mit illustrierten Chrysostomoshomiliaren als eigener Gruppe innerhalb der mittelbyzantinischen Handschriftenillustration dar und fragen erstmals nach den Textbezügen von Illustrationen in diesen Homiliaren. In seiner Kurzübersicht nennt WEITZMANN drei Homiliare des 11. Jahrhunderts, deren Miniaturen bis dahin gänzlich unpubliziert waren – Paris. gr. 605; Paris. gr. 799; Athos, Pantokratoros 22 –, und diskutiert anhand zweier historisierender Initialen aus letztgenanntem Manuskript verschiedene Umgangsweisen des Illustrators mit der Textgrundlage. Ferner weist WEITZMANN zu Recht auf die Unabhängigkeit solcher Illustrationen von dem frühesten Beispiel eines mit Bildszenen illustrierten Chrysostomoshomiliars hin, dem bereits erwähnten Cod. Atheniensis 211.<sup>62</sup> Der Autor begründet die relative Seltenheit figürlicher bzw. szenischer Illustrationen in den Homilien des Chrysostomos mit dessen überaus reicher, von Illustratoren nicht zu bewältigender Texthinterlassenschaft.<sup>63</sup>

Grundsätzlich ähnlich argumentiert GEORGE GALAVARIS in einem einführenden Katalogartikel zu 1973 in Princeton ausgestellten byzantinischen Manuskripten aus amerikanischem Besitz. Dort werden Chrysostomoshomiliare mit der folgenden Bemerkung gestreift: „Manuscripts of the homilies of John Chrysostom are not as widely or as richly illustrated as those containing the sermons of the great Cappadocian Father, Gregory Nazianzenus, who wrote in a style of great popular appeal.“<sup>64</sup> In dieser Äußerung sind gleich zwei persönliche Meinungen des Autors impliziert: (1) Die Predigten des Chrysostomos sind beim Volk mittelbyzantinischer Zeit gegenüber denjenigen Gregors als weniger „unterhaltsam“ empfunden worden, und (2) weil die Homilien des Chrysostomos nicht so beliebt waren, sind sie entsprechend weniger illustriert worden.

Im selben Jahr (1978), jedoch ohne Kenntnis voneinander, publizieren GALAVARIS und CHRISTOPHER WALTER

58 KONDAKOV 1891 (Anhang Nr. 164–167) erwähnt lediglich drei Codices mit textunabhängigen Vollminiaturen. EBERSOLT 1926 bildet als erster zwei der historisierenden Initialen aus dem Cod. Paris. gr. 806 ab (ebd. Taf. XLVI, 1 u. LVI, 1), die er aber im Text nicht kommentiert. LAZAREV 1967 (die ursprüngliche russische Ausgabe stammt bereits aus dem Jahre 1947) listet die Signaturen von drei der textbezogen illustrierten Chrysostomoshomiliare in Fußnoten auf (ebd., Anm. 35/S. 250; Moskau, GIM, Cod. Syn. gr. 119 und Cod. Paris. gr. 799; Anm. 51/S. 253; Cod. Paris. gr. 806).

59 GALAVARIS 1969, *passim*.

60 WEITZMANN 1975, S. 96–97.

61 Ebd., S. 96.

62 Ebd., S. 97 (vgl. auch DERS. 1979, S. 244).

63 „Illustrators did make attempts to insert a few, mostly marginal, miniatures into some homilies but one may well sympathize with the illustrator’s frustration in finding himself faced with a full collection of John Chrysostom’s homilies“ (WEITZMANN 1975, S. 96; vgl. sinngemäß auch ebd., S. 94).

64 GALAVARIS 1973, S. 23. Ähnlich begründete auch vorher schon WEITZMANN, weshalb die Homilien des Gregor von Nazianz bevorzugt illustriert worden seien: „It is notable that the homilies of Gregory of Nazianzenus are illustrated more frequently, more extensively, and with greater variation than those of any other Church Father. (...) there are among them several which are less concerned with biblical exegesis than with the lively telling of a good story, historical, biographical, or hagiographical, and these lent themselves easily to narrative illustration (...)“ (WEITZMANN 1975, S. 93–94).



einige grundlegende Bemerkungen zur Illustration der Homilien des Johannes Chrysostomos, jeweils unter Erfassung der ihnen bekannten Manuskripte:

In seinem Artikel „Homilienillustration“ im *Reallexikon zur byzantinischen Kunst* spricht GALAVARIS einen großen Teil der illustrierten Chrysostomoshomiliare mittelbyzantinischer Zeit an und trifft dabei zunächst die sinnvolle Unterscheidung zwischen Autoren- und Stifterbildern<sup>65</sup> und den eigentlichen (textbezogenen) Homilienillustrationen<sup>66</sup>. Der Artikel ist symptomatisch für die Forschungssituation bezüglich illustrierter Chrysostomoshomiliare, denn den insgesamt zahlreicheren, aber gleichzeitig auch weitgehend unbekanntem *textbezogenen* Illustrationen ist nur sehr wenig Raum gewidmet. Abgesehen von dem oben bereits erwähnten Cod. Atheniensis 211 streift GALAVARIS drei Miniaturen des Paris. gr. 799.<sup>67</sup> Von den anderen Codices mit Textillustrationen nennt der Autor nur den Paris. gr. 806 und den Paris. gr. 654, in deren Initialen „Genreszenen“ dargestellt seien.<sup>68</sup> Die Bildinhalte der angesprochenen Miniaturen werden teilweise falsch interpretiert. Integriert in eines der wichtigsten Nachschlagewerke zur byzantinischen Kunst, gelangt der Beitrag, in dem überhaupt nur ein Bruchteil des erhaltenen Materials berücksichtigt ist, zu den folgenden zusammenfassenden Charakterisierungen der *Textillustration* der Homilien. „Es gibt kein Anzeichen dafür, daß es für die [Homilien] eine systematische [Homilien-Illustration] gegeben hat. Die Bilder beschränken sich auf Bilder des [Verfassers] allein oder zusammen mit anderen Personen wie auf Lehrszenen. Es gibt lediglich eine [Handschrift], den Cod. 211 der Nationalbibliothek in Athen, mit Illustrationen, die sich unmittelbar oder mittelbar auf den Text der [Homilien] beziehen.“<sup>69</sup> In bezug auf die in Chrysostomoshomiliaren häufig anzutreffenden figürlichen Initialen gelangt GALAVARIS zu dem pauschalen Urteil, die „erzählerischen Initialen“ in Chrysostomoshomiliaren illustrierten „nicht den Text einer einzelnen [Homilie] (...) sondern ein Wort oder einen Anfangssatz des Textes“.<sup>70</sup>

Bei WALTER (1978) finden sich die Äußerungen zu den illustrierten Homiliaren des Johannes Chrysostomos ein-

gegliedert in eine Untersuchung zu biographischen Szenen der „Drei Hierarchen“ (Gregor von Nazianz, Basileios der Große und Johannes Chrysostomos). WALTER listet dreizehn ihm bekannte illustrierte Codices des 10. bis 12. Jahrhunderts auf, die Homilien des Johannes Chrysostomos enthalten,<sup>71</sup> wobei er allerdings nicht zwischen solchen mit textunabhängigen Miniaturen und denjenigen mit Textillustrationen im eigentlichen Sinne unterscheidet.<sup>72</sup> Der Schwerpunkt WALTERS liegt bei der Diskussion der großformatigen Autorenbilder des Johannes Chrysostomos, sowohl in Manuskripten mit dessen Homilien als auch in Codices anderer Textgattungen.<sup>73</sup> Schließlich erfahren aber auch erstmals zwei bis dahin unpublizierte Textillustrationen aus dem Paris. gr. 799 eine Diskussion.<sup>74</sup> Laden die eher abwertenden Beurteilungen der byzantinischen Chrysostomos-Illustration mancher Forscher nicht gerade zu einer eingehenderen Auseinandersetzung mit derselben ein, so fordert hingegen WALTER in seinem Beitrag ausdrücklich eine Publikation und Untersuchung aller illustrierten Chrysostomoshomiliare.<sup>75</sup>

Eine weitere Studie sei angeführt, die sich zwar nicht in erster Linie mit illustrierten Chrysostomoshomilien befaßt, jedoch verschiedene Aussagen zu ihnen trifft, die der Diskussion bedürfen. In seiner 1979 publizierte Monographie über ein dem Johannes Damaskenos zugeschriebenes Florilegium mit Exzerpten aus der Bibel und der Väterliteratur, bekannt unter dem Namen *Sacra Parallela* (Paris, Bibl. nat., Cod. gr. 923), behandelt WEITZMANN auch die Illustration der Homilien des Chrysostomos. Das Florilegium enthält zu den Passagen, die aus Werken des Chrysostomos zitiert werden, Illustrationen verschiedenster Art. In der überwiegenden Mehrzahl sind dies einfache Darstellungen des Kirchenvaters (zumeist Halbfiguren und Büstenmedaillons)<sup>76</sup> und szenische Illustrationen biblischer Thematik<sup>77</sup>. Allein aufgrund zweier, überdies recht einfacher Illustrationen zu Passagen aus Chrysostomoshomilien schloß WEITZMANN auf einen Archetyp, aus dem der Illustrator der *Sacra Parallela* schöpfte: „... the scenes prove that an illustrated John Chrysostom did indeed exist.“<sup>78</sup> Von der jüngeren kunsthistorischen Forschung wurden die erstmals 1947 in seinem Werk *Illustra-*

65 GALAVARIS 1978, Sp. 253–257.

66 Ebd., Sp. 257. Einmal gerät diese Systematik jedoch ins Wanken: Zwei Miniaturen des Paris. gr. 799, in denen der Kirchenvater predigend und gleichzeitig Details aus dem Inhalt der Predigt abgebildet werden, erwähnt GALAVARIS im Abschnitt der Verfasserbilder, aber nicht unter den eigentlichen Textillustrationen (ebd., Sp. 256).

67 Ebd., Sp. 256 u. 257.

68 Ebd., Sp. 257.

69 Ebd., Sp. 253 (Auflösung der dortigen Kürzel in eckigen Klammern).

70 Ebd., Sp. 257.

71 WALTER, Hierarchs 1978, S. 250.

72 Von den mit Textbezug illustrierten Homiliaren erscheinen in WALTERS Liste (ebd.) lediglich vier (Athen. 211; Mosqu. Syn. gr. 119; Paris. gr. 799; Paris. gr. 806).

73 Ebd., S. 252–257.

74 Ebd., S. 250–252 u. S. 257 (hier mit fehlerhafter Deutung des Dargestellten).

75 „... they merit full publication and more detailed study than they have hitherto received“ (ebd., S. 250).

76 Ebd., S. 241–244.

77 Ebd., S. 239–240.

78 Ebd., S. 240 (1–2). Siehe auch ebd., S. 244: „Yet there are two illustrations which can only be explained by the homily text and on these alone rests the evidence for an early illustrated John Chrysostom.“ Die Theorie wurde von CHRISTOPHER WALTER übernommen, wenn auch in zurückhaltender Formulierung (WALTER 1982, S. 72).

tions in Roll and Codex ausgebreiteten Theorien WEITZMANNNS von Archetypen für ganze Bilderzyklen kritisch hinterfragt und begründet zurückgewiesen.<sup>79</sup> Schließlich stellt sich bereits angesichts des immensen Umfangs des chrysostomischen Werkes die Frage, wie man sich „an illustrated Chrysostom“ und dessen Zugänglichkeit für spätere Illustratoren konkret vorzustellen hat. Angesichts der Tatsache, daß Chrysostomoshomiliare aus der Zeit vor dem 9. Jahrhundert überhaupt in nur sehr geringer Anzahl überkommen sind, ist ohnehin fraglich, wie viele Kopien der einzelnen Werke damals tatsächlich kursierten, und mehr als unwahrscheinlich, daß für sie eine Art verbindliche Bebilderung existiert haben soll.

Den ersten Versuch einer umfassenden Diskussion der Chrysostomos-Illustration in Byzanz legte SUSAN MADIGAN 1984 mit ihrer unpublizierten Dissertation *Athens 211 and the Illustrated Homilies of John Chrysostom* vor.<sup>80</sup> Diese maschinenschriftliche Arbeit ist in europäischen Bibliotheken normalerweise nicht verfügbar und hat aufgrund ihrer schwierigen Erreichbarkeit praktisch keine Resonanz in der nachfolgenden Forschungsliteratur gefunden. Daher, und weil der Titel den Eindruck vermitteln könnte, die byzantinische Chrysostomos-Illustration sei erschöpfend behandelt worden, sei diese in methodischer wie inhaltlicher Hinsicht äußerst problematische Arbeit hier ausführlicher vorgestellt:

Der Hauptteil<sup>81</sup> der Arbeit ist dem oben bereits erwähnten, zuerst von ANDRÉ GRABAR umfassend veröffentlichten Athener Cod. 211 gewidmet. MADIGANS wesentliches Anliegen ist, mit einer ausführlichen stilistischen und paläographischen Diskussion des Codex für dessen Entstehung im Konstantinopel des späten 9. Jahrhunderts zu plädieren.<sup>82</sup> Zuvor war das Manuskript allgemein ins 10. Jahrhundert datiert und für provinziell gehalten worden.<sup>83</sup> Die Argumente MADIGANS überzeugen allerdings wegen des Fehlens von sicher datiertem und lokalisiertem Vergleichsmaterial nicht.<sup>84</sup> Bei der ikonographischen Analyse der Miniaturen gelangt die Arbeit von MADIGAN gegenüber derjenigen GRABARS nur zu wenigen neuen Ergeb-

nissen.<sup>85</sup> Den Ausführungen zum Cod. Atheniensis 211 schließt sich ein Ausblick auf die Illustration der Homilien des Johannes Chrysostomos vom 10. bis zum 14. Jahrhundert an.<sup>86</sup> Ein dazugehöriger Katalogteil (Appendix IV<sup>87</sup>) enthält eine knappe Erfassung aller in MADIGANS Arbeit erwähnter illustrierter Chrysostomoshomiliare in Stichworten (insgesamt 30 Handschriften, jeweils mit Nennung von Textinhalt, Umfang, Maßen, Illustrationen und Forschungsliteratur). Bereits in MADIGANS Literaturbericht zur Erforschung illustrierter Chrysostomoshomiliare finden sich diverse Fehler bzw. Unterstellungen: So stimmt beispielweise *nicht*, daß KONDAKOV bereits 1886 als erster den Versuch der Zusammenstellung einer Gruppe von illustrierten Chrysostomoshomiliaren unternommen habe.<sup>88</sup> Zu recht kritisiert MADIGAN die Forschungsliteratur zum Thema als lückenhaft („None of the investigations are systematic or comprehensive.“<sup>89</sup>) und verspricht bezüglich des sodann folgenden, doch immerhin recht kurzen Abschnitts ihrer eigenen Arbeit: „This chapter presents a comprehensive study of all known illustrated collections of Chrysostom’s sermons, regardless of their methods of illustration or styles.“<sup>90</sup> MADIGAN geht von insgesamt 29 (in Appendix IV jedoch 30) bekannten illustrierten Chrysostomoshomiliaren aus.<sup>91</sup> Bei ihrer das Kapitel einleitenden Auflistung der Manuskripte, geordnet nach den Jahrhunderten ihrer Entstehung, unterscheidet MADIGAN dann allerdings nicht zwischen solchen mit textbezogenen oder wenigstens anthropomorphen Illustrationen und denjenigen Homiliaren, die lediglich ornamentalen Dekor aufweisen.<sup>92</sup> Es bleibt hinsichtlich der in der Arbeit erwähnten fünf Codices mit rein dekorativen Miniaturen im Dunkeln, weshalb gerade diese Homiliare aus der großen Masse vergleichbar ausgestatteter Manuskripte desselben Autors herausgegriffen worden sind. Auf eine nähere Beschreibung der rein ornamental geschmückten Homiliare wird im Text der Dissertation praktisch ganz verzichtet. Elf Manuskripte werden als mit „zoomorphic and anthropomorphic initials“ ausgestattet beschrieben, wobei unklar bleibt, ob die Initialen Textbe-

79 LOWDEN 1988, S. 79–82 (für die byzantinischen Prophetenbücher); DOLEZAL 1991, S. 31–73, bes. S. 61–63 (für die mittelbyzantinischen Lektionare; zudem mit generellen kritischen Bemerkungen hinsichtlich der problematischen, von WEITZMANN vorgenommenen Übertragung von Methoden aus der Textkritik auf kunsthistorische Zusammenhänge. Siehe auch DIES. 1998, *passim*.); LOWDEN 1992, S. 79–104 (für die Oktateuche); KRAUSE 1996, bes. S. 5–95 (für die Denkmäler der sog. Cotton-Genesis-Rezension).

80 MADIGAN 1984, *passim*.

81 Ebd., S. 2–177.

82 Siehe besonders die Schlußfolgerungen MADIGANS (ebd., S. 107–109).

83 Siehe GRABAR 1968 (1931/32), S. 804–805 (mit Lit.).

84 Auf den für Byzanz ungewöhnlichen und einzigartigen Charakter der Illustrationen im Cod. Athen. 211 wies in jüngerer Zeit auch LOWDEN hin (LOWDEN 1996, S. 615; mit erneuter Datierung des Homiliars in das 10. Jh.). Auch WEITZMANN hatte die Schwierigkeiten einer Lokalisierung des Homiliars betont, das in stilistischer wie ikonographischer Hinsicht isoliert dasteht (WEITZMANN 1979, S. 244).

85 MADIGAN 1984, S. 110–177. Hier ist überhaupt nur ein Teil der Illustrationen berücksichtigt, während GRABAR *alle* Miniaturen beschrieben und gedeutet hatte (siehe GRABAR 1968 (1931/32), S. 805–838, bes. 814–838).

86 MADIGAN 1984, S. 178–225.

87 Ebd., S. 330–338.

88 MADIGAN (ebd., S. 178) gibt für KONDAKOV 1886, S. 10 an, wo sich diese Äußerung angeblich finde. Dort wird aber lediglich in allgemeiner Weise gefordert, illustrierte Manuskripte nach Autoren gesondert zu untersuchen.

89 MADIGAN 1984, S. 182.

90 Ebd., S. 183.

91 Ebd. Die Textverweise auf die Numerierung der Codices in Appendix IV stimmen wegen der Fehlzählung größtenteils nicht.

92 Ebd., S. 183–184.



züge aufweisen oder nicht.<sup>93</sup> Es erscheinen also Manuskripte mit sehr unterschiedlichem Anspruch und Aufwand, was die Motive ihrer Illustrationen angeht, im Katalogteil und in der einleitenden Auflistung des Textteils gleichwertig nebeneinander. Völlig irrelevant ist für die Autorin der jeweilige Textinhalt der von ihr aufgelisteten Manuskripte. So erscheinen Homiliare, die ausschließlich Schriften des Johannes Chrysostomos enthalten, unterschiedslos neben solchen, die in gleichem Umfang oder sogar zum weit überwiegenden Teil Texte anderer Autoren aufweisen. Als Beispiel sei hier der Cod. Paris. gr. 189 genannt (bei MADIGAN Kat.-Nr. 10), der die vier Evangelien mit Kommentarkatzen enthält, welche aus den Schriften unterschiedlicher Autoren schöpfen, *unter anderem* auch des Chrysostomos.<sup>94</sup> Codices ganz unterschiedlicher Gattungen und Funktionen werden also von MADIGAN gleich behandelt, und zwar als illustrierte Chrysostomoshomiliare.<sup>95</sup> In einem Rundumschlag, betitelt „The Styles of the Manuscripts“, werden sechs der 29 bzw. 30 Manuskripte vor dem Hintergrund der mittelbyzantinischen Buchmalerei beleuchtet.<sup>96</sup> Weshalb es bei nur sechs Manuskripten bleibt, und weshalb die Autorin gerade diese ausgewählt hat, bleibt im Dunkeln. Die „Stilanalyse“ reicht nicht über Allgemeinplätze hinaus, und die sehr unterschiedlichen stilistischen wie qualitativen Charakteristika eines jeden Manuskriptes werden nicht thematisiert.<sup>97</sup> Es folgt sodann die ikonographische Analyse.<sup>98</sup> Die Vorgehensweise ist dabei dieselbe wie in dem oben erwähnten Überblicksartikel „Homilienillustration“ von GALAVARIS 1978. Die illustrierten Homiliare werden nicht jeweils für sich genommen vorgestellt, sondern die Gliederung erfolgt gemäß der Thematik ihrer Illustrationen. Geht bei dieser Methode der Eindruck vom Gesamterscheinungsbild eines Codex verloren, so würde sie

dennoch dann gerechtfertigt erscheinen, wenn viele illustrierte Manuskripte desselben Inhalts erhalten wären. Dies ist jedoch bei den Chrysostomoshomiliaren nicht der Fall: Es existieren jeweils nur wenige illustrierte Manuskripte mit übereinstimmenden Textinhalten, und zumeist ist pro Homilie ohnehin nur eine Miniatur erhalten. Selbst in den wenigen Fällen, wo Miniaturen dieselbe Textgrundlage haben, ist die Bebilderung normalerweise verschieden. Möglichkeiten lohnender ikonographischer Vergleiche (etwa um Abhängigkeiten zwischen den Manuskripten nachzuweisen) sind somit von vornherein ausgeschlossen. MADIGAN beginnt mit denjenigen Illustrationen, die sie unter „The Portrait“ gruppiert.<sup>99</sup> In dieser Sparte werden gleichermaßen die verschiedenen Autorenbilder des Johannes Chrysostomos und Stifterbilder diskutiert. Verwirrenderweise (und symptomatisch für die ungeeignete Methode) erscheinen hier auch diejenigen Miniaturen, die zwar Chrysostomos abbilden, jedoch gemeinsam mit anderen Personen oder Objekten, die sich aus dem Inhalt der jeweiligen Predigt ableiten.<sup>100</sup> Vermischt werden bei MADIGAN also Miniaturen sehr verschiedenen Anspruchs, solche, die textunabhängige, teils repräsentative ganzseitige Miniaturen sind, mit solchen, die als Textillustrationen im engsten Sinne fungieren. Letztgenannte Miniaturen werden dann im folgenden Abschnitt „Narrative“<sup>101</sup>, teils erneut angesprochen. Hier werden die textbezogenen Miniaturen in Chrysostomoshomiliaren vorgestellt.<sup>102</sup> Bei nahezu jeder Illustration, die besprochen wird, gibt es – zum Teil erhebliche – Ungenauigkeiten und Mißverständnisse ikonographischer Art sowie in bezug auf das jeweilige Verhältnis des Bildes zum Text.<sup>103</sup> Hinzu kommt, daß einige der in den einzelnen Codices enthaltenen Miniaturen gänzlich unerwähnt bleiben, was angesichts der Methode der „Zerstückelung“ bei

93 So erscheint in Appendix IV beispielsweise als Nr. 28. der Marc. gr. II, 179, eines der frühesten Manuskripte mit textbezogenen figürlichen bzw. historisierenden Initialen (was MADIGAN allerdings nirgends erwähnt; siehe unten Kap. III.D. der vorliegenden Arbeit). Mit gleicher Beschreibung („anthropomorphic and zoomorphic initials“) wurde auch der Cod. Vindob. theol. gr. 63 (Nr. 30) versehen, dessen anthropomorphe Initialen von sehr geringem qualitativen Anspruch aus rein dekorativen bärtigen Männerköpfen bestehen.

94 OMONT 1898, S. 22. Aus der Beschreibung von OMONT geht allerdings ebenfalls nicht hervor, daß es sich bei dem Codex um ein kommentiertes Tetraevangeliar handelt. Der dem 12. Jh. angehörende Codex enthält seinem Ausgangstext entsprechend die Portraits der vier Evangelisten (ff. 1v: Johannes, 93v: Matthäus, 206v: Lukas u. 315v: Markus), also keinerlei Illustrationen, die spezifisch für chrysostomische Texte wären.

95 Ein weiteres Beispiel hierfür ist der Cod. Vat. Ottob. gr. 14 (Append. IV, Nr. 22, von MADIGAN fälschlich beschrieben als „Homilies on the Psalms by John Chrysostom“), der Homilien ganz unterschiedlicher Autoren enthält. Er ist, wie bereits ALBERT EHRHARD ausführlich darlegte, ein Panegyrikon mit den Predigten verschiedener Autoren, geordnet gemäß dem byzantinischen Festkalender (EHRHARD, Überlieferung, Bd. 1, S. 213–218, mit detaillierter Auflistung des Inhalts. Siehe zu diesem Manuskript und seinen Illustrationen unten Kap. III.D.). Unter den „Chrysostom manuscripts“ führt MADIGAN ferner ein Manuskript an, das unvollständig beschrieben wird als „Moscow Historical Museum cod. 41“ (MADIGAN 1984, S. 178). Eine Überprüfung der einschlägigen Kataloge dieser Sammlung – unter Berücksichtigung von Neunummerierungen der einzelnen Codices – zeigt jedoch, daß kein entsprechendes Manuskript existiert.

96 Ebd., S. 185–190.

97 So heißt es lapidar: „In terms of style, most of the manuscripts are fine representatives of the trends in painting in Byzantine art“ (ebd., S. 185) und in bezug auf die Codices des 11. Jhs.: „The collections of Chrysostom’s sermons produced in the eleventh century also conform to the prominent styles of the period. (...) The figural styles of the eleventh century Chrysostom manuscripts compare well with Constantinopolitan styles of this period“ (ebd., S. 189).

98 Ebd., S. 190–222.

99 Ebd., S. 190–206.

100 Ebd., S. 205.

101 Ebd., S. 206–222.

102 Die Reihenfolge, in der die Themen aufgeführt werden, ist von der Autorin, ungeachtet der Manuskripttradition, willkürlich gewählt.

103 Siehe die Besprechung derselben Miniaturen in der vorliegenden Arbeit (Kap. II). Möglicherweise waren unzureichende Sprachkenntnisse MADIGANS im Hinblick auf die oftmals lediglich in der PG edierten oder in den SC ins Französische übersetzten Homilien hier das Hauptproblem. Denselben Eindruck vermittelt auch das Literaturverzeichnis, wo nahezu jeder nicht-englischsprachige Titel Schreibfehler aufweist. Wenigstens diese wären naheliegenderweise leicht vermeidbar gewesen.

der Beschreibung der Illustrationen in den wenig bekannten Manuskripten nur bei einer erneuten Prüfung der einzelnen Codices auffällt.<sup>104</sup> Die zum Teil textbezogenen figürlichen Initialen des Cod. Vat. Palat. gr. 259, den MADIGAN kurz nennt, fehlen in der Sparte „Genesis“, wo ihr Platz wäre.<sup>105</sup> Wichtige Exemplare illustrierter Homilien des Johannes Chrysostomos, gerade des 11. und 12. Jahrhunderts, bleiben in der Untersuchung von MADIGAN ungenannt. Dies ist aufgrund der Unbekanntheit oder schwierigen Erreichbarkeit der Manuskripte der Autorin, deren Hauptinteresse schließlich dem Cod. Atheniensis 211 galt, nicht unbedingt zur Last zu legen. Immerhin handelt es sich bei den Auslassungen aber in zwei Fällen um diejenigen Homiliare mit den meisten Illustrationen, und zwar um den Münchener Cod. gr. 1, sowie den Cod. Athos, Pantokratoros 22.<sup>106</sup> Die Arbeit MADIGANS, die bereits geeigneter methodischer Grundlagen entbehrt, die verschiedene Textinhalte der diskutierten Manuskripte weitestgehend ignoriert, und deren Inhalt durch erhebliche Mißverständnisse und Auslassungen charakterisiert ist, gelangt zu Schlußfolgerungen, welche die Illustration chrysostomischer Homilien in Byzanz als vom Zufall abhängig darstellen: „There is no pattern to the selection of type of collection for illustration. The greatest number of illustrated manuscripts are of the anthology type“.<sup>107</sup>

Auch aus jüngerer Zeit existieren keine Versuche einer systematischen Annäherung an das Thema der Chrysostomos-Illustration in Byzanz. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang allerdings ein Aufsatz von V. G. PUCKO aus dem Jahr 1992, der die Miniaturen des Cod. Syn. gr. 119 im Moskauer Staatlichen Historischen Museum publizierte.<sup>108</sup> Dieses Homiliar, ein erster Halbband des chrysostomischen Genesiskommentars, war der westlichen kunsthistorischen Forschung bis dahin, abgesehen von sporadischen Erwähnungen, unbekannt.<sup>109</sup> Es ist bislang das einzige Chrysostomoshomiliar mit textbezogenen Miniaturen, dem eine eigene Untersuchung gewidmet wurde. Wird der Codex in der sorgfältigen Studie von PUCKO ausführlich beschrieben und stilkritisch eingeordnet, so fehlen bezeichnenderweise Vergleiche mit den übrigen erhal-

tenen illustrierten Chrysostomoshomiliaren, teils sogar identischen Textinhalts. Bis in jüngste Zeit schlägt also der geringe Bekanntheitsgrad der illustrierten Homilien des Johannes Chrysostomos zu Buche. Entsprechend schließt PUCKO seinen Aufsatz mit der Aufforderung, die erhaltenen bebilderten Chrysostomoshomiliare einer ausführlichen Untersuchung zu unterziehen.<sup>110</sup>

Aus neuerer Zeit stammt der Beitrag JOHN LOWDENS (1996), wiederum in einem wichtigen kunsthistorischen Nachschlagewerk, dem *Dictionary of Art*. Den illustrierten Homilien des Johannes Chrysostomos werden innerhalb des Überblicksartikels über die byzantinische Buchmalerei nur wenige Zeilen gewidmet.<sup>111</sup> Von den mit textbezogenen Miniaturen versehenen Homilien des Johannes Chrysostomos nennt LOWDEN lediglich den Cod. Atheniensis 211 („A rare example of narrative illustration“<sup>112</sup>). Nach Meinung LOWDENS liegt die Begründung für das Fehlen einer standardisierten Illustration der Homilien des Johannes Chrysostomos darin, daß aus seinen Homilien keine einbändige liturgische Edition zusammengestellt worden sei, wie aus denjenigen des Gregor von Nazianz.<sup>113</sup>

Bis in jüngste Zeit wird die Illustration der Homilien des Johannes Chrysostomos hartnäckig dem Vergleich mit den illustrierten liturgischen Homilien des Gregor Nazianzenos unterworfen. Vor diesem Hintergrund und mit dem bis heute weitgehend unbekanntem Bildmaterial als Argumentationsgrundlage wird die Illustration der Homilien des Chrysostomos in Byzanz in der Regel als kaum der Rede wert abgetan. Dort, wo etwas mehr ins Detail gegangen und eine gleichermaßen beliebige wie begrenzte Auswahl von Miniaturen diskutiert wird, gelangt man zu weitreichenden Schlußfolgerungen bezüglich der Charakteristika der Chrysostomos-Illustration in Byzanz. Da bislang in keinem einzigen Beitrag den Textinhalten und den Entstehungszeiten der jeweils diskutierten illustrierten Handschriften systematisch Rechnung getragen worden ist, entstand der Eindruck, die Illustration von Chrysostomoshomiliaren sei vom Zufall bestimmt gewesen.

104 Beispielsweise fehlt die in der Art ihres Textbezuges höchst bemerkenswerte Initiale auf fol. 81v des Paris. gr. 806 (siehe unten Kap. II.4.b.).

105 MADIGAN 1984, S. 184 u. Append. IV, Nr. 22 (23). Zu diesem Codex siehe ausführlich unten Kap. II.B.3.a.

106 MADIGAN 1984, S. 180, Anm. 2, S. 184 u. Append. IV, Nr. 3, S. 330, mit dem Vermerk „This manuscript was not available for my study.“

107 Ebd., S. 184.

108 PUCKO 1991, Abb. 5–8 u. 1992, *passim*.

109 Zuvor in der Literatur kurz erwähnt, z. B. bei WALTER, Hierarchs 1978, S. 250; MADIGAN 1984, S. 182.

110 PUCKO 1992, S. 166.

111 LOWDEN 1996, S. 615. Die Homilien des Johannes Chrysostomos werden hier gemeinsam mit denjenigen Basileios des Großen diskutiert, in dessen selten illustrierten Homilien praktisch keine Miniaturen mit Textbezug erhalten sind.

112 Ebd.

113 Nach seinen Ausführungen zur illustrierten Edition der Homilien des Gregor von Nazianz schreibt LOWDEN in bezug auf Chrysostomos und Basileios: „Their writings however were not excerpted by the Byzantines into a convenient single-volume edition in which illustration could be concentrated and, perhaps as a direct result, no formal tradition of illustration was developed“ (ebd.). Die gleiche Meinung vertritt indirekt auch schon WEITZMANN 1975 (siehe oben S. 6 u. Anm. 63), und sie findet sich auch im Artikel „John Chrysostom“ in einem weiteren Nachschlagewerk von Rang, in *The Oxford Dictionary of Byzantium* 2 (1991), S. 1058: „Unlike the homilies of Gregory of Nazianzos, those by John were never codified in a standard edition and reproduced in numerous illustrated versions. Consequently, illuminators approached their task independently (BALDWIN et al.).“

### C. ZIELE, INHALTE UND AUFBAU DER VORLIEGENDEN ARBEIT

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist, die erhaltenen illustrierten Chrysostomoshomiliare der Forschung bekannt zu machen. Dazu sind die überkommenen Denkmäler systematisch gesammelt worden. Abgesehen von einer angemessenen Beschreibung und Würdigung der einzelnen Manuskripte, wird vor allem auch nach den Gesetzmäßigkeiten gefragt, von denen die Chrysostomos-Illustration in Byzanz geprägt ist. Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf dem 11. und 12. Jahrhundert, der Zeit, in der mit Abstand die meisten Chrysostomos-Manuskripte kopiert und illustriert worden sind.

Den Hauptteil der Arbeit bildet die Zusammenstellung und Diskussion derjenigen Homiliare, die *kleinformatige* Illustrationen enthalten (Kap. II). Diese von den Manuskripten mit *großformatigen*, normalerweise ganzseitigen (Frontispiz-)Illustrationen zu differenzieren, bietet sich bereits durch die Tatsache an, daß ein Teil, häufig sogar alle der in ihnen enthaltenen kleinformatigen Miniaturen *Textillustrationen* im engsten Sinne sind. Davon abgesehen sind die kleinformatigen Illustrationen bislang weitgehend unbekannt.

Die unterschiedlichen Umgangsweisen der Illustratoren mit der jeweiligen Textgrundlage zu charakterisieren, ist ein wesentliches Anliegen. Dazu werden die illustrierten Handschriften nach Textinhalten differenziert. Hierdurch soll ein Eindruck vermittelt werden, welche Homilien aus der schier unüberschaubaren literarischen Hinterlassenschaft des Chrysostomos überhaupt einer aufwendigeren Illustration für würdig befunden worden sind. In diesem Zusammenhang wird auch kritisch auf die vielgeäußerte Meinung eingegangen, Chrysostomoshomiliare seien in Byzanz besonders selten illustriert worden. Der Diskussion der einzelnen Manuskripte schließt sich eine Untersuchung zur figürlichen Initialen an (Kap. III), die der in den bebilderten Chrysostomoshomiliaren vorherrschende Illustrationstyp ist. Gefragt wird nach Stellenwert und Verbreitung solcher Initialen in der zeitgenössischen byzantinischen Handschriftenillustration. Eine statistische Erhebung soll Aufschluß darüber geben, in welchem Zeitraum und in welchen Textgattungen figürliche Initialen besonders häufig anzutreffen sind. Beleuchtet wird in diesem Kapitel auch die Frage des Aufkommens figürlicher

Initialen in der mittelbyzantinischen Handschriftenillustration. Dabei wird untersucht, welche Rolle homiletische Texte, insbesondere die Homilien des Johannes Chrysostomos für die Entwicklung der ersten figürlichen Initialen in Byzanz gespielt haben.

Schließlich ist nach den verschiedenen Benutzungsarten von Chrysostomoshomiliaren zur Zeit ihrer Herstellung zu fragen (Kap. IV). Ihren Platz in der zeitgenössischen Liturgie zu charakterisieren, ist dabei ein wichtiges Ziel. Es wird dargelegt, inwieweit das seit etwa 1050 zu beobachtende gesteigerte Interesse an einer Illustration bestimmter Homilien des Johannes Chrysostomos mit der Funktion, die diese Texte nachweislich in dieser Zeit in Gottesdiensten hatten, in einem Zusammenhang steht.

Nachfolgend wird ein Blick auf die Homilien des Chrysostomos mit großformatigen Illustrationen geworfen (Kap. V). Wiederum geordnet nach Textinhalten werden die Miniaturen und das generelle Erscheinungsbild der erhaltenen Homiliare beschrieben. Bei einigen dieser Manuskripte, deren repräsentative Illustrationen teils schon häufiger Gegenstand kunsthistorischer Studien waren, müssen – nicht zuletzt auch nach der Untersuchung der originalen Manuskripte – bisherige Befunde und Datierungen der Forschung revidiert werden. Die Beschreibung der Miniaturen dient gleichzeitig auch als Grundlage für die Ausführungen des nachfolgenden Kapitels, wo die bisher gewonnenen Ergebnisse zur Chrysostomosillustration in Byzanz vor dem Hintergrund größerer Zusammenhänge gewürdigt werden (Kap. VI): In diesem letzten analytischen Kapitel der Arbeit wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Johannes Chrysostomos und sein Werk in Byzanz in der Zeit hatten, in der die meisten Manuskripte mit seinen Homilien hergestellt und auch illustriert worden sind, also im 11. und 12. Jahrhundert. Auf der Grundlage von Darstellungen des Autors in Manuskripten seiner Homilien und auch in denjenigen anderer Textinhalte wird untersucht, auf welche unterschiedlichen Arten Chrysostomos in Byzanz mit Hilfe verschiedener repräsentativer Bildlösungen „in Szene gesetzt“ worden ist. Unter Befragung der Bilder selbst, ihrer Beischriften und einschlägiger zeitgenössischer Textquellen wird erörtert, mit welchen Aussagen und Zielen man den Kirchenvater und sein Werk in mittelbyzantinischer Zeit, ganz besonders im 11. Jahrhundert, geradezu propagiert hat.